

Bericht über die Sektion „Lehre“

Referat zur „Leipziger Sammlungsinitiative“

Die erste Sektion der Doktorandentagung stand unter dem Titel „Lehre“ und begann mit einem Referat von **Ivonne Kornemann** über die „Leipziger Sammlungsinitiative“,¹ im Rahmen derer sie für die Lehre der Historischen Grundwissenschaften an der **Universität Leipzig** zuständig ist. Ivonne Kornemann illustrierte einige der innovativen Ideen und Konzepte, mit denen sie und ihre KollegInnen die StudentInnen mit den HGW in Kontakt brachten. So projektierten und realisierten die TeilnehmerInnen einer Lehrveranstaltung beispielsweise eine beeindruckende Mini-Makro-Ausstellung mit ausgewählten Objekten der Sammlung unter Einbeziehung modernster Medien. Aufgrund der interessanten und innovativen Umsetzung des Lehrstoffs erfahren die HGW in Leipzig einen kaum noch zu bewältigenden Ansturm; der beste Beweis für die **Attraktivität des Fachs**.

Abfrage

Im Anschluss daran hatten die TeilnehmerInnen die Gelegenheit, ihre eigenen Erfahrungen mit grundwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen – als Studenten wie als Dozenten – zu berichten. Das Wort ging zunächst reihum, wobei folgende **Leitfragen** berücksichtigt werden sollten:

- Welche Fächerkombination haben Sie studiert? Wann haben Sie Ihr Interesse an den Historischen Grundwissenschaften entwickelt?
- Hatten Sie während Ihres Studiums die Gelegenheit, Lehrveranstaltungen zu den Historischen Grundwissenschaften oder einer ihrer Teildisziplinen zu besuchen?
- Haben Sie selbst Lehrerfahrung?
- Was macht eine gute grundwissenschaftliche Lehrveranstaltung aus? Was sollte man vermeiden?

Erfahrungen aus dem Studium

Die Ergebnisse waren mitunter überraschend: **Weniger als die Hälfte** der 24 TeilnehmerInnen hatte Grund- bzw. Hilfswissenschaften im **Haupt- (4) oder Nebenfach (5)** studiert (davon 7 Münchner). Die übrigen hatten meist Mittelalterliche Geschichte studiert und dabei häufig versucht, so viele grundwissenschaftliche Lehrveranstaltungen wie möglich zu belegen. Nicht alle hatten aber die Gelegenheit, grundwissenschaftliche Kenntnisse in dem Maße zu erlangen, in dem sie es gewünscht hätten. Ein Teilnehmer berichtete sogar, sein Bachelorstudium im Fach Geschichte ohne jeglichen Quellenkontakt absolviert zu haben!

¹ www.gko.uni-leipzig.de/leipziger-sammlungsinitiative.html, zuletzt abgerufen am 15.04.2015.

Marita Blattmanns Einschätzung der Historischen Grundwissenschaften als typisches „**Spätberufenenfach**“² bestätigte sich: kaum einer der Anwesenden hatte schon im ersten Semester eine Vorstellung von den HGW, das Interesse an ihnen wurde erst im Verlauf des Studiums geweckt. Viele TeilnehmerInnen berichteten in diesem Zusammenhang von beeindruckenden Lehrveranstaltungen und charismatischen Dozenten, die sie für die HGW begeistert hätten: Dabei sind der direkte Quellenkontakt, Exkursionen zu Inschriften, die Beschäftigung mit konkreten Objekten und die Möglichkeit, diese auch anzufassen, sehr positiv im Gedächtnis geblieben.

Erfahrungen aus eigener Lehre

Auch die acht Tagungsteilnehmer, die schon selbst Lehrerfahrung sammeln konnten, stellten die Bedeutung des **Umgangs mit Originalen** für eine gelungene Lehrveranstaltung heraus. Wichtig war dabei aber die Feststellung, dass es nicht ausreicht, den Studierenden Originale vorzulegen, wenn man ihnen nicht auch die Möglichkeit gibt, sich intensiv mit einzelnen Stücken zu befassen und eigenständig Ergebnisse zu erarbeiten. Die **Erfolgslebnisse**, welche Studierende z. B. durch eine selbst konzipierte Ausstellung bekommen, tragen wesentlich zu einer guten Evaluation der Lehrveranstaltung bei.

Als **wenig befriedigend** für beide Seiten wurden dagegen verschiedene Versuche bewertet, „möglichst viel Grundwissenschaften“ in eine Übung zu packen oder im Proseminar einen **Überblick über alle grundwissenschaftlichen Disziplinen** zu geben, wobei es zwangsläufig bei oberflächlichen Belehrungen bleiben muss. Als Beispiel wurde die Numismatik genannt: In einem allgemein auf mittelalterliche Geschichte ausgerichteten Proseminar bzw. Basiskurs ist es zeitlich kaum möglich, spezielle numismatische Kenntnisse zu vermitteln. Um Vollständigkeit bemüht, kann der Lehrende doch oft nur erwähnen, dass es so etwas wie Numismatik gibt, und bestenfalls noch eine aktuelle Literaturliste verteilen. Bei den in allen Veranstaltungen unter Notendruck stehenden Bachelorstudenten versickern diese in der Regel nicht prüfungsrelevanten Informationen, neue Interessenten für die HGW werden nicht gewonnen.

Die Erfahrungen mit thematisch enger gefassten Lehrveranstaltungen (insbes. Übungen) waren oft deutlich positiver: Die eigene Begeisterung für ein selbst gewähltes Sujet greift hier viel leichter auf die Studierenden über.

Ergebnisse

In der an die Abfrage anschließende Diskussion versuchten die DoktorandInnen, Schlüsse aus diesen Erfahrungen ziehen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die Historischen Grundwissenschaften durch ihre Ausrichtung auf konkrete historische Objekte ein Fach mit hohem **Begeisterungspotenzial** sind. Dieses gilt es

² Marita BLATTMANN: Ausprägungen und Strukturen der Historischen Hilfswissenschaften im universitären Kontext, in: Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung – Historische Hilfswissenschaften im Kontext archivischer Aufgaben. Beiträge zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, hrsg. von Karsten UHDE (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft Nr. 48), Marburg 2009, S. 129–150, hier: S. 136.

auszuschöpfen, um dauerhaft mehr Studierende zu gewinnen und so u. a. die eigenen Zukunftschancen in der Lehre zu festigen.

Zunächst kommt es darauf an, das Dilemma zu umgehen, dass Studierende unter dem Druck verschulter Bachelorstudiengänge lieber **Überblicksveranstaltungen** belegen als sich für Kurse einschreiben, die **vermeintlich exotisches Spezialwissen** vermitteln. In Basiskursen, die meist die am besten besuchten Lehrveranstaltungen sind, können grundwissenschaftliche Kenntnisse oft nur in geringem Maße gelehrt werden, doch gewinnt man durch sie wenig neue Interessenten. Ein besserer Ort hierfür sind inhaltlich freier konzipierbare Veranstaltungen, in denen die Stärken der grundwissenschaftlichen Lehre zum Tragen kommen können, die allerdings oft schlechter besucht werden. Eine Lösung könnte darin liegen, auch spezialisierte Lehrveranstaltungen unter möglichst allgemein klingenden Titeln anzubieten.

Hat man den Kursraum zu Semesterbeginn dann einmal gefüllt, gilt es, die Studierenden erfolgreich mit dem „**HGW-Virus**“ zu infizieren: Dies gelingt erfahrungsgemäß besonders gut durch „Hautkontakt“ mit originalen Quellenobjekten, sei es mit Urkunden, Codices, Grabinschriften oder Siegeln. Diese Objekte sollte man den Studierenden aber nicht nur kurz präsentieren, sondern so zur Verfügung stellen, dass sie eigene kleine Forschungserfolge erleben können. Exkursionen am Beginn des Semesters können zudem die Gruppendynamik positiv beeinflussen.

Schließlich – das ist die Erfahrung alle Lehrenden – ist festzuhalten: Wer sich einmal mit HGW infiziert hat, kommt oft nicht mehr davon los!

Magdalena Weileder